

samen Gegenstände der Gesetzgebung zu behandeln vermag, habe Ich ihn zur Ausübung dieser Wirksamkeit als die gesammte Vertretung Meines Reiches einberufen.

Indem Ich seine Session eröffne, begrüße Ich Sie, Erzherzoge, Prinzen Meines Hauses, erlauchte und geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrathes.

Es ist Meine Absicht, sobald die Beendigung Ihrer Aufgaben den Schluß dieser Sitzungsperiode herbeigeführt haben wird, den engeren Reichsrath in seine Wirksamkeit treten zu lassen.

Ebenso gebe Ich Mich der Erwartung hin, daß in der östlichen Hälfte Meines Reiches verfassungsmäßige Thätigkeit, welche schon in Meinem Großfürstenthume Siebenbürgen erfreulich waltet, allenthalben aufs Neue werde beginnen können.

Auf dieses Ziel, welches Ich im Interesse jener Königreiche, wie nicht minder des gesammten Reiches in naher Zeit erreicht zu sehen wünsche, sind die ersten Bemühungen Meiner Regierung gerichtet.

Vertrauen und wahre Einsicht werden zu segensvollem Gelingen führen.

Eine Reihe bedeutender Ereignisse für Mein Haus wie für das Reich liegt zwischen dem Schluß der vorigen Sitzungsperiode und dem heutigen Tage.

Die mit Meiner Zustimmung erfolgte Annahme der mexicanischen Kaiserkrone von Seite Meines Herrn Bruders des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, jetzt Kaisers Maximilian I. von Mexico hat eine Regelung der hiebei in Betracht kommenden Aignaten-Rechte notwendig gemacht.

Zu diesem Ende habe Ich am 9. April dieses Jahres zu Miramare einen Familienpact vollzogen, welchen Meine Regierung Ihnen mitzutheilen beauftragt ist.

Beseitigt von dem eifrigen Bestreben zur Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen, wünsche Ich Mir Glück zu dem guten Einvernehmen und den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen Meiner Regierung und den übrigen großen Mächten Europas bestehen.

Ich werde nicht aufhören, diese Beziehungen sorgfältig zu pflegen und Alles zu thun, um von Meinem Reich, welches gegenwärtig mit so wichtigen inneren Aufgaben beschäftigt ist, auswärtige Verbindungen fern zu halten.

Eine Ursache langjähriger Streitigkeiten im Norden Deutschlands ist soeben auf die ehrenvollste Weise beseitigt worden.

Die Vertretung Meines Reiches wird mit bewährtem patriotischem Gefühl Meine Befriedigung darüber theilen, daß dem Frieden zwischen den deutschen Mächten und Dänemark durch den Friedensvertrag, der zu Wien am 30. October unterzeichnet wurde und dessen Ratification binnen wenigen Tagen gewärtigt wird, ein Ziel gesetzt worden ist, welches die Erfüllung auch der höchsten Erwartungen in sich schließt.

Die Tapferkeit der verbündeten Truppen und der Kriegsmarine Oesterreichs und Preußens hat einen glänzenden Preis erkochten, die weise und gerechte Zurückerhaltung der neutralen Mächte das endliche Einverständnis erleichtert.

Die Einigkeit zwischen Mir und Meinem erhabenen Bundesgenossen, dem Könige von Preußen, hat ihren hohen Werth durch denkwürdige Erfolge von Neuem erprobt.

Das gesammte Deutschland aber — Ich zweifle nicht — wird Angesichts der ruhmvollen und glücklichen Lösung der Frage, von der es im Inneren bewegt wurde, jene Eintracht wieder finden, welche

für seine eigene Sicherheit und Wohlfahrt, wie für die Ruhe und das Gleichgewicht Europas eine so mächtige Bürgschaft bildet.

Zu Meinem Bedauern haben die unheilvollen Wirkungen, welche in letzter Zeit die Ereignisse im Königreiche Polen auf die benachbarten Länder Meines Reiches übten, Meiner Regierung die Nothwendigkeit auferlegt, Ausnahmsmaßregeln zur Wahrung der inneren Ruhe und zum Schutze der Person und des Eigentums der friedlichen Bevölkerung über diese Länder zu verhängen.

Sie sind von günstigem Erfolge für die Sicherung dieser gefährdeten Interessen gewesen.

Mit Befriedigung habe Ich wahrgenommen, daß ein Theil dieser Maßregeln sich schon demalsten entbehrlich gezeigt hat, und gerne gebe Ich Mich der Erwartung hin, in nicht ferner Zeit sie völlig beseitigt zu sehen.

Ihre besondere Aufmerksamkeit werden die Angelegenheiten der Finanzen Meines Reiches in Anspruch nehmen.

Die ungünstigen Verhältnisse, welche allenthalben den europäischen Geldmarkt beherrschen, konnten nicht ohne hemmende Wirkungen auf die Fortschritte der volkswirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Oesterreichs bleiben.

In dieser unverkennbar schwierigen Lage ist die Bedeckung des gesteigerten Staatserfordernisses doch stets pünktlich erfolgt.

Das ernste Streben nach Ersparungen bietet beruhigende Anhaltspunkte, nach erfolgter Tilgung der außerordentlichen Staatszahlungen, welche in der gegenwärtigen Periode noch bestehen, die endliche Befreiung der Störungen im Geldwesen und im Gleichgewichte des Staatshaushaltes zu erwarten.

Es werden Ihnen ausnahmsweise in der gegenwärtigen Sitzungsperiode zwei Staatserfordernisse, nämlich jener für das Jahr 1863 und in unmittelbarer Folge auch jener für das Jahr 1866 vorgelegt werden.

Durch diese Uebergangsmaßregel soll eine geordnete Zeitfolge in den Sessionen des Reichsrathes und der Landtage angebahnt und die Möglichkeit gesichert werden, die Budgetarbeiten rechtzeitig vor dem Beginne des Finanzjahres zum Abschlusse zu bringen.

Das erste auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gebrachte Finanzgesetz hat in der Staatserrechnung für 1862 seinen Abschluß erhalten.

Letztere wird Ihnen noch in dieser Session von Meiner Regierung vorgelegt werden.

Ihrer eingehenden Würdigung empfehle Ich die an Sie gelangenden Gesetzentwürfe zur Regelung der directen Besteuerung, deren baldige Wirksamkeit eben so sehr im Interesse einer gerechteren und gleichmäßigeren Betheiligung der Steuerlast, als einer mehr entsprechenden Bedeckung des Staatserfordernisses zu wünschen ist.

Ihre Thätigkeit wird sich der Behandlung noch anderer Finanzvorlagen zuwenden, welche die Verbesserung bestehender Gesetze und theilweise nicht unerhebliche Erleichterungen der Steuerträger zum Zwecke haben.

Ich erwähne unter diesen den Entwurf eines Gesetzes über die Verminderung der Personalsteuern in Meinem Großfürstenthume Siebenbürgen.

Seit einer Reihe von Jahren nimmt die volkswirtschaftliche Einigung Deutschlands, welche, im 19. Artikel der Bundesacte als ein Ziel der Bestrebungen des Bundes bezeichnet, in späteren Verträgen bestimmtere Gestalt und einen den Zeitverhältnissen entsprechenden Ausdruck erhalten hat, die volle Aufmerksamkeit Meiner Regierung in Anspruch.

Zur gebedlichen Lösung dieser Aufgabe, die im Bundesverhältnisse gelegen und für die Interessen Oesterreichs von hoher Wichtigkeit ist, sind Verhandlungen notwendig geworden, welche von Meiner Regierung mit jenem Ernst, welcher der Sache gebührt, noch gegenwärtig fortgeführt werden.

Die Ergebnisse derselben werden Ihnen von Meiner Regierung mitgetheilt werden, und Ich hoffe, daß sie für die Feststellung des neuen Zolltarifs, welche im Laufe dieser Session zu erfolgen hat, nicht ohne günstigen Einfluß sein werden.

Die Vortheile erkennend, welche die Bevielfältigung der Verkehrsmitel Meinem Reich in jeder Beziehung zu bieten vermag, habe Ich Meine Regierung beauftragt, fortan der planmäßigen Ausführung eines den Bedürfnissen Meiner Königreiche und Länder genügenden Reges von Eisenbahnen ihre ununterbrochene und energische Thätigkeit zuzuwenden.

Diesen Meinen Absichten gemäß wird Meine Regierung in naher Zeit eine Reihe von Gesetzentwürfen über die Staatsgarantie, welche von mehreren neuen Eisenbahnunternehmungen angebrochen wird, an Sie gelangen lassen. Jedemfalls wird noch im Laufe dieser Session und zwar demnächst jene Vorlage der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen werden, welche die nach dem Großfürstenthume Siebenbürgen und innerhalb desselben auszuführende Eisenbahnlinie zum Gegenstande hat.

Mit tiefem Bedauern habe Ich die schweren Bedrängnisse wahrgenommen, von welchen die Industrie in Meinen Ländern, wie anderwärts heimgegriffen worden ist.

Der vorgezeichnete Standpunkt, welchen sie schon jetzt einnimmt, läßt Mich jedoch hoffen, daß sie nach kurzer Zeit durch eigene Kraft unter den Segnungen des Friedens, geschirmt durch eine heilsame Gesetzgebung, zu einem dauernden und reichlich lohnenden Aufschwunge wieder gelangen werde.

Mehrere Gesetzentwürfe, welche die Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen bezwecken, sowie andere, zur Competenz des gesammten Reichsrathes gehörige Vorlagen werden von Meiner Regierung in Bereitschaft gehalten, um noch im Laufe dieser Session zu Ihrer Berathung zu gelangen.

Es ist Mein Wunsch, dessen Erfüllung Ich hingebender Eifer Mir verbürgt, die Aufgaben, zu welchen Sie nunmehr sich wenden, rasch ihrer Vollenendung entgegenzusehen zu sehen.

Dem eine Reihe wichtiger und umfangreicher Vorlagen ist von Meiner Regierung für die Thätigkeit des engeren Reichsrathes vorbereitet, deren Wiederkehr an jene Voraussetzung geknüpft ist.

Geehrte Mitglieder Meines Reichsrathes! Indem Ich Sie mit der Versicherung Meiner kaiserlichen Huld und Gnade an Ihre wichtigsten Aufgaben geleite, verkenne Ich die Schwierigkeiten derselben nicht.

Aber fest ist Mein Vertrauen, daß es mit Ihrem Rath und Beistand mir gelingen werde, das Reich, das die Vorlesung Mir anvertraut, mit starker Hand einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Ich schöpfe dieses Vertrauen aus der Liebe und Treue, aus der Einsicht und Kraft Meiner Völker, welche Ich mit dem innigen Wunsche Meines Herzens, daß ihre Geschicke zum Heile und Ruhme ihr gemeinsames Vaterland sich erfüllen mögen, dem allmächtigen Schutze des Himmels empfehle.

Bei der Stelle, wo von der Anbahnung verfassungs-

Genilleton.

Der Drcan vom 5. October in Calcutta.

Die neuesten Briefe und Zeitungen aus Calcutta enthalten schreckenerregende Details über die furchtbaren Verwüstungen, welche ein am 5. October über diese Stadt herabgebrochener Drcan in den Straßen und auf dem Flusse angerichtet hat. Aus dem Berichte eines in Calcutta erscheinenden Blattes stellen wir das zusammen, was einigermaßen ein Bild von der Gewalt des Sturmes und der von ihm angerichteten Zerstörung zu geben geeignet ist.

Hefige Regengüsse und Windstöße in der Nacht vom Dienstag bildeten das Vorpiel zu der schrecklichen Catastrophe, die über Calcutta hereinbrechen sollte. Mittwoch bis zehn Uhr behielt das Wetter denselben Character bei, dann begann der Wind heftiger zu wehen, riß kleinere Bäume aus oder brach sie ab, doch war der Schaden in der ersten Stunde nicht eben so groß, da — zwischen 11 und 12 Uhr Morgens — gab ein fernes wie Donner klingendes Geräusch, das aus etwa zwei Meilen Entfernung gehört werden mochte, das Zeichen, daß Schlimmeres bevorstand. Es nahm an Stärke zu und etwa zwei Minuten darauf war der eigentliche Sturm über der Stadt. Im Augenblicke waren alle Bäume entwurzelt und stürzten zu Boden, Mauern, Gitter und Gebäude mit sich niederreichend, die dichtesten Zweige wurden wie Rohr abgeknickt und vom Sturm fortgetragen, Wagen wurden umgeworfen und bedeckten die Straßen zusammen mit den Trümmern von Dächern, Veranden, Thüren und umgestürzten Bäumen. Dächer von Eisenblech wurden aufgerollt und flogen wie Papierbogen in der Luft herum. Gegen zwei Uhr waren die südlichen und östlichen Vorstädte der Stadt, und die westlich gelegenen Theile mehr oder weniger ein Trümmerhaufen. Kein Baum, Palmen ausgenommen, stand mehr; in Tank Square waren die Bäume und Sträucher weggehweht, vieler Orten die eisernen Gitter ausgerissen und umgestürzt. Der Schaden an den Gebäuden ist groß, ganze Dächer abgeweht von Kirchen, Moscheen, Theatern etc., kaum ein Haus in Calcutta ist unverfehrt geblieben, während die Häuten der Eingeborenen besonders in den Vorstädten fast alle niedergehweht, die Telegrafienlinien nach allen Richtungen zerstört sind. Alle diese Verluste sind schmerzhaft und besagenerwerth genug, aber seine argsten Verwüstungen hat der Sturm auf dem Flusse angerichtet.

Es ist noch unmöglich, einen genauen und getreuen Bericht über den Verlust an Schiffen zu geben, da noch Alles in Verwirrung ist und sich gar nicht übersehen läßt, wie viel Schiffe völlig verloren, oder unheilbar beschädigt, und welche gerettet sind. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Schiffe von ihren Ankerplätzen fortgerissen und auf's Land geworfen oder zusammengeklümmert an der anderen Seite des Flusses; manche versanken mitten im Strom, andere wurden durch die Sturmwellen hoch auf den Strand gesetzt.

Leider ist anzunehmen, daß viele Menschenleben dabei verloren gegangen sind; manchen europäischen Matrosen sah man während des Sturmes auf Wrackstücken den Strom hinabtreiben; dreihundert sollen umgekommen sein, so sagt man, hoffentlich ist die Zahl übertrieben.

Die Gewalt, mit welcher der Sturm Alles vor sich niederwarf, sagt ein anderer Bericht, ist nie in Calcutta erlebt worden. Der Sturm von 1842 war freilich furchtbar, weil er so lange dauerte, aber die Verwüstungen, die er anrichtete, waren nicht halb so groß; und der Sturm von 1852 ist kaum dagegen zu nennen. Von den 200 Schiffen im Hafen sind etwa 8 oder 9 ohne wesentlichen Schaden davongekommen, 12, so viel man weiß, sind gesunken. Mit der „Lady Franklin“ sind alle Menschen an Bord umgekommen. Schauerlich war ihr Schicksal; die Leute an Bord, die nicht daran denken konnten, sich in den wüthenden Strom zu stürzen, gaben mit ihren Händen Nothsignale, allein es konnte Niemand ihnen Hilfe bringen, und so fanden sie in den Fluthen ihr Grab.

Einem andern Bericht vom 6. October entnehmen wir noch Folgendes: Unsere berühmte Stadt der Paläste ist in 24 Stunden ein reines Wrack geworden. Sie sieht aus, als ob sie Tage lang in der Gewalt einer hinter Barricaden kämpfenden Injurgenteuschaar gewesen und dann von den Siegern bombardirt und der Plünderung übergeben worden wäre. Längs den Ufern des Flusses selbst ist vollends alles öde und wüst. Auf einer Strecke von fünf englischen Meilen bieten sie das Bild einer Verwüstung, die ihres Gleichen nicht gehabt. Nicht weniger als 220 Schiffe, darunter die Hälfte von mehr als 1200 Tons, alle zusammen vielleicht wenig unter 1000 Tons durchschnittlichen Gehalt, ankerten am Morgen des 5. October im Fluß. Von allen diesen lag am Ende des Drcans keines mehr an seinen Anker und vielleicht nicht ein Duzend ist ohne Schaden davon gekommen; fast alle sind stark beschädigt, 7—8 ganz verloren. Wir hatten warme, regnerische Tage erlebt; in der Nacht vom 4. trat endlich Regen ein und bald auch ein Sturm, der um 10 Uhr Vormittags bereits zu einem Drcan ward, welcher die „ältesten Bewohner“ überzeugte, daß es einer jener Stürme war, die alle zehn oder zwölf Jahre dieses „glückliche Thal“ heimzusuchen pflegen. Den letzten hatten wir 1852, den vorletzten, einen der schlimmsten, 1842 gehabt. Von jener Stunde ab bis 4½ Uhr Nachmittags, war die Gewalt des Drcans derart, daß ihr nichts widerstehen konnte. Was sich nicht beugte, mußte brechen. Der unermeßliche Schaden ist noch nicht zu übersehen. Zwei Kaufleute von großer Erfahrung schätzten ihn hundert, was allein das Eigenthum aller Art in Calcutta betrifft, auf 2 Mill. Pfd. Sterling (über 20 Mill. Gulden.) Vor dem Winde und dem stürmenden Regen war es kaum möglich, die Augen aufzuschlagen. Auch nicht eine Secunde ließ das Brüllen des Drcans nach. Wenn der Augenblick gekommen schien, wo bei einem gewöhnlichen Sturme eine Pause eintreten mußte, brauchte stets eine neue Sturmeswoge heran und erschütterte das Gebäude, in dem ich mich befand — ein schlogartiger

fester Bau — bis in seine Grundfesten, daß es schien, als müßte es zusammenbrechen. Ich sah einen runden, hölzernen Thurm von etwa 80 Fuß Höhe wie Papier von dem Wind zerreißen und seine Trümmer über die Häuser jagen. Um 3½ Uhr schien es, als ob der Sturm etwas nachließ und ich versuchte nach der Post und dem Fluß zu kommen. Ich war noch nicht fünf Schritt von der Thür entfernt, als ich wie eine Vogelscheuche aufgehoben, gegen die Mauer des Hauses und dann in das zum Tischbad gewordene Ninnjal geworfen wurde, das mich fortgerissen haben würde, wenn ich mich nicht mit aller Gewalt an die Ecke des Hauses geklammert hätte. Die Krähnen, welche sonst alle Straßen und Dächer in Unzahl bevölkern, waren sammtlich verschwunden. Eine Stunde später wagte ich mich wieder hinaus. Das erste, was ich sah, waren zwei umgeworfene schwere vierrädrige Wagen, und nicht weit von ihnen ein auf das Ende der Straße zutreibendes Boot. Längs dem Fluß, der 6 Fuß über dem Niveau des gewöhnlichen Wasserstandes bei Springfluth, läuft die sogenannte Strandbank. An ihr liegen die großen Speicher und längs einem Theil derselben zieht sich eine niedrige Mauer mit Eisenpallisaden hin. Ueber diese Mauer und die Straße brach der Fluß herein; die Mauern wurden fortgerissen, die Telegrafienposten niedergeworfen, die Dächer auf die Straße geworfen, Thüren und Fenster angehoben — die ganze Straße eine rollende Masse von Booten und ihrem Inhalt, Reis, Kisten, Ballen, hie und da der Körper eines mächtigen hinaufgetriebenen Schiffes oder Dampfers. Mit der in südlichen Breiten üblichen Schnelligkeit brach die Nacht herein. Um 6 Uhr war es dunkel und auch der Sturm ließ nach. Die Gaswerke waren schon früh beschädigt, so daß es in den Straßen stockfinster war. Mit Mühe, überall an Trümmern anstoßend, suchte ich meinen Weg nach Hause. Die Nacht war völlig windstill. Der Anblick der Verwüstung ist heute früh grauerregend, Einzelnes wahrhaft herzerreißend. So weit das Auge reicht, nichts als Trümmer und Wrack. Daß der Sturm auch, zumal unter den Eingeborenen, vielen Menschenleben verhängnißvoll geworden, ist leider zu gewiß. Die einstürzenden Mauern haben viele erschlagen; man schätzt den Verlust nicht zu hoch vielleicht auf Tausende. Der Schaden ist noch nicht zu taxiren, er beläuft sich eher auf 20 Mill. Thaler, als auf 10 Mill. Menschen sind in Calcutta und in der Umgegend im Umkreise von 50 Meilen ungefähr zwei Tausend umgekommen, von denen etwa 20 Prozent Europäer.

An dieser Beschreibung schließen sich Schreckensnachrichten aus der Umgegend von Calcutta. In Folge des Sturmes sind die Lebensmittel gestiegen, wodurch die Noth der Leidenden noch vermehrt wird. Fruch e und Gemüse werden voraussichtlich sehr selten werden, da alle Gärten in der Nähe der Hauptstadt völlig verwüstet sind. — Auf dem Strome hat sich inzwischen die größte Thätigkeit entfaltet, um die Spuren des Unheiles wieder zu verwischen.

mäßiger Rede ist, Erwähnung des Eisenbahnen Posten neuern.

Nach in stürmisch blöste die Verfa Burgthoren den, und Die Majestät

schach erwachte interessante in den im wohnen, nicht ver Majestät

Hauses u wieweiche der Verfa bot. Se. um ihn h Throne h heftigen beachteten Verjamm

welches h stern Wo fangenen sachen es ticher Ken ihrem Kie um den j selben u

bedenliche sties ber Koyalität des Vater Jahrhund verzeichne erworben, stehen, r Monarchi

gängen, i den Mon heit glänz sondern e lich und Regierung

Die Bedeutung der beiden in Zusam der östlich Majestät

man das gleichzeitig näher Zeit nicht zu „ernstester jeität, u völkering die verich gierungel

garischen und bei de kreifen a wir den 2 stictes ja Landtag

Arbeit g sein der wendigkeit meinam rung des Autonon

Adresse Transac soll, so die staar dessen g bieten, u machen, selbst an

ist der e rathesfür Krone u hat bei sich geht Bezug manche fürlich e Umplant Vorlage Weise n taum be

empfehl Bedacht möglich jedem t

Schl

Die im Bundesverhältnis von hoher Wichtigkeit sind, welche von Meiner Regierung gebührt, noch gegen von Meiner Regierung für die Feststellung des zu erfolgen hat. Die Befähigung der Verwaltung zu bieten vermag, der planmäßigen Ausrichtung und anderer getroffene und energische Maßnahmen. Meine Regierung in der die Staatsgarantie, Bestimmungen angeordnet, es noch im Laufe dieser der verfassungsmäßigen dem Großfürstentume führende Eisenbahnlinie. Die schon jetzt einnimmt, ist durch eigene Kraft durch eine heilsame lebendigen Aufschwung. Der hingebender Eifer nunmehr sich wenden. Angreicher Vorlagen ist des engeren Reichs, die Voraussetzung ge. Indem 34 die Gnade an Jore die Schwierigkeiten der mit Jorem Rath und die Verbesserung der Zukunft entgegenzu. Die und Treue, aus der die mit dem innigen um Heile und Ruhme begin, dem allmächtigen Regierung verfassungs- daß es schien, als die runden, hölzernen die Papier von dem die Häuser sagen. in etwas nachlässig in Fluß zu kommen. der Thier erweist, n, gegen die Mauer die Stiege gemordene erlassen haben würde, an die Ecke des welche somit alle n, waren sammt- wachte ich mich wieder zwei umge- und nicht weit von zutreffendes Vot. dem Niveau des ge- die, läuft die soge- die großen Spiecher die eine niedrige diese Mauer und e Mauern wurden emorfen, die Dächer Fenster ausgehoben e von Booten und e und da der Kör- fies oder Dampfes. Schnelligkeit brach unkel und auch der schon früh beschä- künster war. Mit suchte ich meinen lig windstül. Der raucnerregend, Ein- it das Auge reicht, der Sturm auch, Menschenleben ver- Die einfürgen- an schätzt den Ver- de. Der Schaden eher auf 20 Mill. und in Calcutta und 60 Millionen ungefähr enen etwa 20 Pro-

mäßiger Zustände in der anderen Hälfte des Reiches die Rede ist, erkörnten die ersten Zurufe, die sich dann bei der Erwähnung der Waffenthaten im Norden, der Einführung des Eisenbahnetzes und bei der am Schlusse ausgesprochenen Hoffnung, das Reich stark und mächtig zu erhalten, erneuerten.
Nach Beendigung der Rede brachen die beiden Häuser in stürmischen Hochrufen aus, der Kaiser erhob sich, entließ das Haupt, verneigte sich sichtlich befriedigt gegen die Versammlung und verließ hierauf, während außer dem Burgthore die Geschütze die Beendigung der Feier verkündeten, unter dem früheren Ceremoniel den Saal.
Die gleichen stürmischen Hochrufe begleiteten Ihre Majestät die Kaiserin beim Verlassen des Saales.

Wien, 15. November. So wäre denn die vielfach erwartete Thronrede gesprochen und damit der gesammte Reichsrath thatsächlich eröffnet. Es war eine interessante Feierlichkeit, und wenn es vergönnt war, derselben in den imposanten Räumen der kaiserlichen Hofburg beizuwohnen, der wird das ihm dargebotene Bild gewiß so leicht nicht vergehen. Den Brennpunkt des Ganzen bildete Ihre Majestät die Kaiserin, welche, umgeben von den Prinzessinen des Hauses und ihren Ehren Damen, die Schönheit, Anmuth und weiblich Lieblichkeitswürdigkeit personificirte, und dadurch zu der Versammlung erster Männer den reizendsten Gegenstand bot. Ihre Majestät erschien in der Feldmarschalls-Uniform, um ihn herab sprach der Kaiser die Thronrede mit lauter, hellklingender Stimme und prägnanter Betonung einiger beachtenswerther Stellen, die von lauten Hochs aus der Versammlung begleitet wurden. Kurz und gut, das Bild, welches sich im großen Ceremonie-Saale der Hofburg gestern Morgens von 11 bis 12 Uhr dem Auge des unbefangenen Beobachters darbot, war ein großartiges, und doch schien es uns nicht vollständig, es fehlten darin als eigentlicher Kern die tragischen Scenen der Söhne Ungarns in ihrem fleischlichen National-Cosum, und solange wir die nicht um den Thron versammelt sehen, scheint uns in der, denselben umgebenden und schützenden lebendigen Mauer eine bedenkliche Lücke zu sein. Daß die tapferen Söhne Ungarns hiers bereit gewesen sind, ihr kostbares Blut in treuer Loyalität zum Schutze des Thrones, des Monarchen und des Vaterlandes zu vergießen, davon hat die Geschichte seit Jahrhunderten die herrlichsten Beispiele in ihren Büchern verzeichnet; Ungarns Söhne haben sich ein heiliges Recht erworben, dem Throne und dem Monarchen so nahe zu stehen, wie die Söhne irgend eines anderen Theiles der Monarchie, und wenn sie jetzt bei so bedeutungsvollen Vorgängen, wie die gestrige Feierlichkeit, nicht in Menge sich um den Monarchen versammelten, sondern durch ihre Abwesenheit glänzten, so ist daran nicht etwa Mangel an Loyalität, sondern ein unheiliges Mißverständnis Schuld, welches endlich und für immer zu beseitigen, die schönste Aufgabe der Regierung Sr. Majestät ist.

Die Thronrede hat drei Momente von hervorragender Bedeutung. Uns gilt die Darlegung über die Trennung der beiden Reichsrathskörper von einander und die damit in Zusammenhang stehende Einberufung der Landtage in der östlichen Hälfte der Monarchie als die Hauptsache. Sr. Majestät spricht zwar noch von einer „Erwartung“, aber man darf dabei nicht übersehen, daß in der Thronrede gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen ist, dieses Ziel „in naher Zeit“ erreicht zu sehen. Wir erkennen hierin eine nicht zu unterschätzende Aneiferung für die Regierung, die „ernstesten Bemühungen“ anzuwenden, den Willen Sr. Majestät, welcher gleichzeitig der Wunsch der gesammten Bevölkerung der Monarchie ist, ehemöglichst zu erfüllen. Wenn die verschiedenen Aenderungen, welche uns heute aus Regierungskreisen über diesen Gegenstand geworden sind, sich nur halbwegs bewahrheiten sollten, so werden wir den ungarischen Landtag im kommenden Frühjahr beisammen sehen, und bei den hier herrschenden Absichten, in der sich in Regierungskreisen aus- rechnenden entgegenkommenden Stimmung halten wir den Ausgleich, d. i. die Beendigung des Verfassungs-Conflictes für keine Unmöglichkeit, wenn gleichzeitig auch der Landtag mit Mäßigung und gleicher Bereitwilligkeit an die Arbeit geht. Der Landtag von 1861 hat das Vorhandensein der „gemeinsamen Angelegenheiten“, so wie die Nothwendigkeit der gemeinsamen Behandlung derselben in gemeinsamen constitutionellen Körper anerkannt. Zur Sicherung des Rechtsstandpunktes und der gesetzlich anerkannten Autonomie wurde die Formel „von Fall zu Fall“ in die Adresse aufgenommen. Nachdem nun der Conflict durch Transaction, d. i. gegenseitige Concession beendet werden soll, so ist es vor Allem an der Krone, dem Lande über die haatsrechtliche Stellung Ungarns zu Oesterreich und dessen gesetzlich anerkannte Autonomie solche Garantien zu bieten, welche die Vorsicht „von Fall zu Fall“ überflüssig machen, damit der Landtag ohne alle weitere Besorgniß selbst an die Revision der 1848er Gesetze gehen kann. Hierzu ist der erste Schritt durch die Trennung der beiden Reichsrathskörper geschehen, das Weitere aber wird zwischen der Krone und dem ungarischen Landtage verhandelt werden.

Wien, 15. November. Die gestrige Thronrede hat bei vielen nicht die Erwartungen erfüllt, welche man sich gestellt hatte. Die Aenderungen und Hoffnungen in Bezug auf die Lösung der ungarischen Frage werden durch manche Bedenken bedeutend abgeschwächt, welche sich unwillkürlich aufdrängen und wir führen hiebei in erster Reihe den Umstand an, daß man sich bereit, gleich zwei Budgets zur Vorlage zu bringen. Wenn auf die Regelung in ähnlicher Weise wie in Siebenbürgen hingedeutet wird, so kann dies kaum befriedigen, denn man weiß zu gut, daß jene Rege-

lung durchaus nicht im Sinne der ganzen Bevölkerung des Kronlandes ausgefallen ist. Daß aber auf dem national-öconomischen Gebiete zur Hebung der darniederliegenden Verhältnisse unseres Handels und unserer Industrie ernste Anstrengungen gemacht werden sollen, begrüßen wir mit offener Freude, denn wer fühlt es nicht, daß das materielle Wohl der Staatsbürger auch ein mächtiger Hebel für deren politisches Wohl ist. Wenn unsere äußeren Verhältnisse günstig stehen, so kann uns das nur sehr befriedigen, aber wir erblicken darin mehr eine Pflicht als ein Verdienst. Und andererseits spielt nun einmal die Diplomatie ein geheimes und verdecktes Spiel, und wir sind leider nicht im Stande klar zu sehen, was denn eigentlich das Wahre an der Sache sei. Die Beziehungen zu Preußen und zum deutschen Bunde sind keineswegs so selbstlos, daß sie nicht irgend welche Verfürchtungen zulassen. — Alles dies zusammen genommen mag der starr Centralist wohl befriedigt sein, der Autonomist aber fühlt stark die Lücken heraus, die auszufüllen sind, um sein politisches Programm realisirt zu sehen.

Gleich nach der gestrigen Thronrede legten viele der neuen Obergespanne den Amtseid in die Hände des Kaisers nieder. — Um 2 Uhr fand unter dem Präsidium des Erzherzogs Rainer eine dreistündige Ministerconferenz statt, in welcher über mehrere beim Reichsrathe einzubringende Regierungsvorlagen Schlussberatungen gepflogen wurden. Sind wir recht unterrichtet, so dürfte man vielleicht von der beabsichtigten Steuer-Reform Umgang nehmen, denn eine solche Maßregel hätte denn doch auch ihre großen Schattenseiten.
Wie man uns versichert, werde Oesterreich und Preußen am Donnerstag den 24. November, nachdem sie möglicherweise schon in der nächsten Sitzung officiell den ratificirten Friedensvertrag dem Bunde mitgetheilt, ihren gemeinsamen Antrag bezüglich des in den Herzogthümern aufzu richtenden provisorischen Regiments, in Frankfurt einbringen und dürfte in derselben Sitzung, wahrscheinlich aus der Initiative Baierns hervorgehend, ein Antrag gestellt werden, welcher die Uebernahme der Kosten jenseit der Execution als der Kriegsschuldigung zu Lasten der Gesamtheit des Bundes in Aussicht nimmt.

Heute wurde hier das Fest des Landespatrons, des heil. Leopold in feierlichster Weise begangen; es ist ein Normtag für Niederösterreich.
Am 19. tritt das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin ein, und wird auch dieses in allen Kirchen sämmtlicher christlichen Confessionen, sowie auch in den Synagogen feierlich begangen werden.

Berlin, 12. November. In Wien ist man sehr besorgt um die finanzielle Lage Schleswig-Holsteins. Man meint dort, wie auch anderwärts in Deutschland, daß die Herzogthümer augenblicklich nicht in der Lage seien, die ihnen auferlegten Lasten zu tragen. Man hat auch andere Hintergedanken, und so ist denn die Idee aufgetaucht, ob es nicht gerathen wäre, die Kriegskosten auf Rechnung des deutschen Bundes zu schreiben und von dessen Mitgliedern nach der Matrifel zu erheben. Ob Oesterreich wirklich auf baares Geld nicht nur verzichtet, sondern obenein noch beisteuert, erscheint uns nicht sehr wahrscheinlich, und ob Preußen reich genug ist, um von den 20 Millionen ihm erwachsenen Kosten gut den dritten Theil schwinden zu lassen, gilt uns auch noch nicht für ausgemacht. Die Idee ist aber wirklich angeregt worden.

Es sind nunmehr sämmtliche Ratificationen zu dem Zollvereinsvertrage vom 12. October hier eingegangen, und hat ihre Auswechslung heute stattgefunden. — Die Zahl der Ratificationsurkunden beträgt diesmal nicht 144, wie dies sonst der Fall gewesen wäre, wenn sämmtliche 13 Zollvereinsstaaten gleichzeitig dem Vereine beigetreten wären, sondern nur 72, da die neun Mitglieder — Preußen, Sachsen, Hannover, Baden, Kurhessen, Thüringen, Braunschweig, Oldenburg und Frankfurt — von den am 12. October zugetretenen vier Mitgliedern (Baiern, Württemberg, Hesse-Darmstadt und Nassau) jeder ein Ratificationsexemplar erhält, also zusammen 36, und wiederum diese letzten vier Staaten von den ersteren neun Contrahenten auf je ein Exemplar erhalten, also auch 36. Die Ordnung bei der Auswechslung der Ratification wird die sein, daß Preußen die Ratification mit Baiern, Württemberg, Hesse-Darmstadt und Nassau, dann Sachsen, Hannover, Baden, Kurhessen, Thüringen, Braunschweig, Oldenburg und Frankfurt anstauscht.
Die officiöse Presse stellt den Abgang einer preussischen Note in der Bundesexecutionangelegenheit nach Dresden und Hannover entschieden in Abrede. Vor der Auswechslung der Ratificationen des Friedensvertrages habe Preußen keine Veranlassung, sich über diese Angelegenheit auszusprechen, meint die „N. N. Z.“

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Die schwierige Stockung, in welche Christian IX. durch den Verlust von Schleswig-Holstein gegenüber der scandinavischen Partei gerathen ist, wurde von dem Kaiser Alexander in Nizza besonders hervorgehoben. Napoleon III. hat hier auch sehr behutsam und ausweichend geantwortet.

Neuestes.
Brüssel, 14. November. Die „Independance“ will wissen, daß die venetianische Frage binnen Kurzem auf die Tagesordnung kommen werde; man mache deshalb Anstrengungen beim Wiener Cabinet; Fürst Metternich soll sehr verschönlliche Instructionen erhalten haben.
Die italienische Regierung will ein Zwangs-anlehen ausschreiben, anstatt den von Sella vorgelegten Finanzplan durchzuführen.
Paris, 14. November. Morgen wird der „Consti-

tutionnel“ einen die Rede Lamarmora's vom 12. d. billigenden Artikel veröffentlichen. Drouin's Antwort auf Lamarmora's Depesche vom 7. d. ist am 11. d. nach Turin abgegangen. Derselbe wirft der italienischen Regierung vor, daß ihre Erklärungen im Widerspruch mit dem Grundsatz der Nichtintervention stehen, und daß die nationalen Bestrebungen, nachdem die italienische Regierung dieselben zu ihrem Programm erhebt, nicht den Gegenstand einer diplomatischen Correspondenz bilden können.

Turin, 14. November. Marquis Bepoli hielt in der Kammer eine Rede, in welcher er die Vortheile der Convention und die Beziehungen dieses Actes zu den europäischen Fragen nachweist. Die Convention, sagt er, ist die Grundlage der Allianz des liberalen Europa's; sie hebt Italien wieder empor, dessen Ansehen im Auslande durch die französische Occupation in Rom verringert wurde. Er versichert die Stabilität der Einheit Italiens, weil die Verlegung der Hauptstadt beweist, daß Frankreich die Idee der Föderation aufgegeben habe. Nach der Convention bleibt nichts mehr in Italien übrig, als die österreichische Frage. Die Verwerfung der Convention würde die liberale Allianz in Europa brechen, den öffentlichen Credit erschüttern und Italien zu fruchtlosen Unternehmungen hinführen.

Tagesneuigkeiten.
Dem „Kol. Közlöny“ zufolge wird außer dem Bischof Fogarassy auch Bischof Daniell als präsumtiver Nachfolger Haynald's auf dem siebenbürgischen röm.-kath. Bischofsstuhle genannt.
Der russische Flüchtling und Emigrant Bakunin ist dem „B. Napló“ zufolge einer ursprünglich ungarischen Familie entsprossen, welche zur Zeit des zum polnischen Könige gewählten Fürsten Stefan Báthory aus Siebenbürgen nach Polen auswanderte, und damals Bakony hieß. Bakunin selbst soll dies einem den höheren Ständen angehörenden Ungarn mitgetheilt haben.
Es ist schon berichtet worden, daß die Eltern des wegen Hochverrats verurtheilten jungen Robert Sr. Majestät dem Kaiser persönlich ein Gnadengesuch überreicht haben. Ueber die Audienz berichtet die „Wiener Zeitung“: Sr. Majestät habe dem weinenden Vater des Gnadengesuch aus der Hand genommen und gesagt: „Ich begreife Ihren Schmerz. Beruhigen Sie sich. Ich werde die Acten nochmals einer reiflichen Prüfung unterziehen und Mir darüber berichten lassen.“
Sr. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von zweitausend Gulden zur Vertheilung an wahrhaft bedürftige und würdige Personen in Wien allergnädigst zu spenden geruht. Diese Summe ist der Wiener Polizeidirection zur Ausführung dieses Allerhöchsten Befehles übermittle worden. Ferner haben Sr. Majestät der Kaiser den hilfsbedürftigen Insassen der durch eine Feuerbrunst schwer heimgesuchten Gemeinde Storo, Bezirk Condino in Süd-Tirol, eine Unterstützung von tausend Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse zuzuwenden geruht.

London, 14. November. Franz Müller wurde heute nach 8 Uhr Morgens mit dem Stränge hingerichtet, der Zubring der Volksmassen war gewaltig. Ob er Geständnisse hinterlassen hat, ist einwillen unbekannt.
Nachmittags 2 Uhr. Der deutsche Pastor Goppel erklärt, Müller habe ihm auf dem Schaffot unmittelbar vor der Hinrichtung seine Schuld mit den Worten: „Ich habe es gethan“ gestanden.

Veränderungen in der k. k. Armee.
Ernennungen:
Der Major Wolf Rath, des Infanterieregiments Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 19, zum Oberstleutnant im Regimente; der Rittmeister erster Classe Heinrich Graf Herberstein, des Dragonerregiments Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1, zum Major im Regimente; der Oberst-Auditor Johann Faulhaber zum General-Auditor und Referenten beim Obersten Militärjustizsenate.
Uebertragung:
Der Major Franz Kaufal Eder von Kaufalow, vom Infanterieregimente Freiherr v. Kammering Nr. 72, zum Infanterieregimente Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 19.
Pensionirung:
Der Major Conrad Raab, des Dragonerregiments Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1, mit Oberstleutnantscharacter ad honores.

Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Arab, 16. November. Im Getreidegeschäft ist die Stimmung unverändert eine ruhige, der Umsatz gering. Am gestrigen Ne-Urader Wochenmarkte war die Zufuhr stark und wurde bei gedrückten Preisen fast Alles verkauft.
Weizen, sowohl von Müllern wie zur Speculation gekauft, wurde je nach Qualität à fl. 1.60—2.30 gezahlt. Korn galt fl. 1.10—1.15.
Kukuruz neuer in Körnern blieb wegen mangelhafter Qualität viel unverkauft und galt 80—85 kr. pr. Mägen. Der Detailpreis für Spiritus ist bei lebhafterem Umfange als bisher mit 44 kr. pr. Grad incl. Gebinde zu notiren.
Die Witterung ist trübe und regnerisch.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. November 1864.

5% Metalliques	71.20
5% National-Anlehen	80.10
1860. Staatsanleihe	94.45
Banfactien	782.—
Creditactien	178.10

Wechsel-Cours.

London	116.—
Silber	115.75
Dufaten	5.54

Das
Neu-Urader Bräuhaus
empfehle seine Bier-Erzeugnisse dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung und wird sich bemühen stets nur sehr gutes Bier zu den möglichst billigsten Preisen zu geben. Alle Bestellungen in jedem beliebigen Quantum werden sogleich auf das Solideste effectuirt.
In ARAD übernimmt Herr **JOSEF BARTSCH**, Schlangengasse Nr. 9, die Bestellungen und ertheilt auch nähere Auskunft.
(884—1,3)

Salon-Brennöl,
feinst Doppelraffinad, ist in meinem Deldepot, Jorray-Gasse, im Graf Nadasdy'schen Hause, à 30 kr. ö. W. pr. Pfund zu haben. Wiederverkäufer erhalten empfindlichen Rabatt.
L. Reiter.
(889—1,4)

5238 5310
1864
Citationen-
Kundmachung.
In Folge Stadtgemeinde-Beschlusses, Z. 360, wird allgemein kundgegeben, daß zu der mit einer Auffüllung verbundenen, von der Pammgasse bis zum Comitatshaus nächst dem Trottoir nötigen neuen Steinpflasterung am 19. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Stadthaussaale eine Minutendotation abgehalten werden wird, wozu

(886—1)
Unternehmer mit dem Beifügen eingeladen werden, daß vor Beginn der Licitation zu dem vom Stadt-Ingenieur beantragten Kostenbetrag von 3777 fl. 11 kr. ö. M. ein 10%t. Neugeld abzugeben kommt, und die diesfälligen sonstigen Bedingungen bei der städtischen Deconomats-Commission zur Einsicht genommen werden können.
Arad am 12. November 1864.
Die städt. Deconomats-Commission.

